Still sinnend überschaun wir dann, was war.
Vor unsre Seele tritt, im Neujahrsläuten,
Was uns entschwunden ist auf immerdar.

So vieles, das wir zu bekennen scheuten
In unsers Herzens innerm Werdegang —
So vieles, dessen wir mit Stolz uns freuten:

Noch einmal wacht es auf im Glockensang
Und mahnt und ruft und will uns vorwärts drängen,
Kühn zu vollbringen, was seither misslang.

Verheissend rauscht aus diesen Abschiedsklängen
Ein Hoffnungsgruss: Willkommen, neue Zeit!
Du wirst die Fesseln lösen, die uns engen!

Heil jedem Jahr, das neue Kräfte bringt
Und neuen Gotteschutz und neuen Segen:
Heil uns, wenn uns der Chor der Glocken singt:

In edlem Wettstreit wollen wir uns regen,
Und Hand in Hand, ein jeder voll und ganz,
Die beste Kraft in unser Schaffen legen!

Alice Freiin von Gaudy.

Berichte und Notizen.

I. Konvention des Lehrerverbandes von Wisconsin.

Von **C. B. Straube,** Public Schools, Milwaukee.

Die diesjährige Konvention des Wisconsiner Lehrerverbandes war inbezug auf die Stärke des Besuchs die grösste und erfolgreichste, die bis jetzt hier getagt hat; zirka 6,000 Lehrer und Lehrerinnen nahmen an derselben teil. Die gutbesuchten Versammlungen und Konferenzen, in welchen den Ausführungen der Redner mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt wurde, zeugten von dem allseitigen Interesse der Lehrerschaft für die Erörterung wichtiger Schulfragen, ein Interesse, das in vielen Fällen zur Begisterung stieg. Was wir besonders lobenswert an den Verhandlungen der Vereinigung fanden, war das mutige und furchtlose Auftreten der Lehrer, die mannhafte Verteidigung ihrer Rechte und die freie Art und Weise, in welcher sie gerechte Kritik über alles übten, das ihre Interessen oder die Interessen der Schulen zu gefährden droht.

Es war ein glücklicher Einfall, die Zeit der Tagung zu ändern und die Konvention statt in der Weihnachtswoche fernerhin in den ersten Tagen des Novembers abzuhalten; denn der Besuch hat sich genau verdoppelt.

Die Themata, die in den Hauptversammlungen zur Besprechung gelangten, waren:

a) die Umgestaltung unseres Familienlebens und unserer gesamten sozialen Verhältnisse und die der Schule daraus neu erwachsenden Pflichten;

b) die Kleinkindererziehung und was in dieser Hinsicht von den Kindergärten geleistet wird;

c) die Lage der „Landschullehrer" und die Nachteile, unter welchen die ländlichen Schulen leiden.

Über das erste Thema sprach Prof. G. P. Vincent von der Chicagoer Universität im optimistischen Sinne und betonte besonders, dass infolge unserer modernen industriellen Verhältnisse eine Neugestaltung der Gesellschaft, insbesondere des Familienlebens, eingetreten ist und noch vor sich geht, die es erheischt, dass die Schule und die gesamte Erziehung sich ihr anpasse. Der Schule werden beispielsweise durch den immer mehr abnehmenden intimen Familienverkehr neue Pflichten auferlegt, die wir als Lehrer, ob wir wollen oder nicht, einfach zu erfüllen haben. Wir müssen deshalb Handfertigkeits-, Koch- und Turnunterricht erteilen; ja, wir müssen die Kinder sogar inbezug auf rein gesellschaftliche Pflichten belehren, wie Gastfreundschaft, Einfachheit Anspruchslosigkeit und guten Geschmack, Eigenschaften, die man ehemals in der Familie den Kindern einprägte. An Prof. Vincents Ausführungen schlossen sich die wohldurchdachten Vorträge des Prof. Ross von unserer Staatsuniversität und des Staatssuperintendenten C. P. Cary, die beide das Seziermesser an die wunden Stellen unserer sozialen Zustände legten und erbarmungslos die Übelstände unseres modernen Lebens kritisierten, unter denen unsere Schulen nur allzuoft zu leiden haben. Prof. Ross behauptete, der Schule allein falle es jetzt zu, den Charakter der Jugend zu bilden; denn der Einfluss der Kirche und der Sonntagsschule, ja, selbst der Familie, sei im Schwinden begriffen. „Wenn wir den uns anvertrauten Zöglingen im Alter von 14 bis zu 17 Jahren Selbstbeherrschung, Vorsicht und eine vernünftige Lebensweise lehren anstatt trockene Bücherweisheit, die ihnen keine Richtschnur im späteren Leben sein kann, so würden wir weniger „faddists" und Fanatiker aller Art in Amerika haben", erklärte der Redner.

Supt. Cary sprach über den verderblichen Einfluss der Kinderarbeit, der übermässigen geistigen Anstrengung unserer Schulkinder, die eine Nervosität und gesundheitschädliche Anspannung ihrer Kräfte erzeugt, die schliesslich Dyspepsie und körperliche Schwäche zur Folge hat, und über das Aussterben des angloamerikanischen Geschlechts. Er wies darauf hin, dass wir nicht weniger als 2,000,000 kinderlose Ehe zu verzeichnen haben und 2½ Millionen Kinder unter 16 Jahren, die in Fabriken, Kohlenminen und auf den Farmen dem Broterwerb nachgehen. Der Verwüstung der geistigen und körperlichen Kräfte unserer zukünftigen Bürger sollte durch die Gründung von Gewerbeschulen gesteuert werden, und inbezug auf unsere Schuljugend, durch eine vernünftigere Lebensweise. „Gebt den Kindern mehr Gelegenheit, in der frischen Luft zu tummeln; gebt ihnen mehr kräftige Nahrung und weniger „cake" und „candy", mehr Spiele im Freien und weniger „parties" in den überheizten Wohnungen, und ihr werdet ein gesünderes, kräftigeres Geschlecht erziehen", schloss Herr Cary.

Die misslichen Zustände, die in unseren ländlichen Schulen Wisconsins bestehen, wurden von Prof. Patzer treffend beleuchtet. Die Hauptschuld an dem mangelhaften Schulwesen in diesen Distrikten misst Herr Patzer der ungenügen-

den Schulinspektion und Aufsicht zu. Eine County-Superintendent hat durchschnittlich die Tätigkeit von 136 Lehrern und 4,250 Schülern zu überwachen und dabei ein Gebiet von 700 Quadratmeilen zu bereisen. Der Staat bezahlt für die Beaufsichtigung dieser „Landschulen" jährlich $71,000, der Schulbesuch beläuft sich auf 320,000; die Stadt Milwaukee bezahlt für die Beaufsichtigung des Unterrichts $130,000 pro Jahr, bei einem Schulbesuch von nur 39,000. Herr Patzer schlug vor, dass man in Zukunft den County-Superintendenten ernenne und die Stelle somit von der Politik befreie, ihm ein angemessenes Gehalt zahle und sein Bureau in telephonische Verbindung mit einer jeden Schule in seinem Gebiet setze. Von anderer Seite wurde jedoch darauf hingewiesen, dass man in allererster Linie den Lehrern dieser Schulen ein höheres Gehalt zahlen müsse, um bessere Lehrkräfte zu bekommen, die dann schon die Schulen heben würden.

Als auswärtige Gäste waren die folgenden als Vortragsredner zugegen: Prof. G. P. Vincent und Frl. Amalie Tofer aus Chicago; Herr Fassett Cotton, Staatssupt., und E. B. Bryan aus Indiana; Frl. Alice W. Cooley, Schriftstellerin, aus N. Dakota, und Dr. J. W. Redway aus New York. Der Vortrag des letzteren über den rationellen Unterricht in der Geographie war eine höchst interessante und anregende Besprechung dieses Gegenstandes.

Einen zeitgemässen Vortrag hielt unser Supt. C. G. Pearse über den zu Ehren von Carl Schurz zu gründenden Lehrstuhl an unserer Staatsuniversität.

Von besonderem Interesse für die Lehrer des Deutschen war die zum ersten Male auf dieser Konvention abgehaltene „German Conference". Dieselbe fand Freitag, den 8. November, nachmittags im Rathaus statt und war, was den Besuch sowie die Beteiligung an den zur Diskussion gelangten Fragen anbetrifft, ein unbedingter Erfolg. Wir versprechen uns viel von diesen Konferenzen für die Zukunft des deutschen Unterrichts und sind überzeugt, dass jeder einzelne der sich daran beteiligenden Lehrer einen Gewinn davon tragen wird. Findet doch hier ein Austausch der Ansichten und Erfahrungen der auf den verschiedenen Stufen des Sprachunterrichts tätigen Lehrkräfte statt: von der Volksschule bis zur Universität!

Die drei Referate, die auf dieser ersten Konferenz geliefert wurden, behandelten den deutschen Unterricht a) in den unteren Klassen der Volksschule — Referent Frl. Emilie Rieger, Milwaukee; b) den Wert der Übersetzung in den Hochschulen — Referent Frl. Ella Esch, Sparta; c) die Ausbildung des Lehrers der deutschen Sprache — Referent Herr John Eiselmeier, N. D. A. Lehrerseminar, Milwaukee. Die sich anschliessende allgemeine Besprechung der Vorträge war eine höchst lebhafte und anregende. Aus ihr erhellte, dass man nur dann einen Erfolg durch den Unterricht im Deutschen, sowie überhaupt in den modernen Sprachen erziele, wenn man mit dem Sprechen, und zwar so früh als möglich anfange; dass man aber auf unseren Hochschulen, in welchen die Zöglinge erst die letzten zwei Jahre deutschen Unterricht treiben, und dieser häufig von Angloamerikanern erteilt wird, nicht die Schüler zum mündlichen Gebrauch der Sprache bringen könne, da ja in vielen Fällen der Lehrer selbst nicht fliessend deutsch sprechen kann. Der Wert der Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische und umgekehrt wurde allgemein verworfen, sowie auch die immer noch stark vorherrschende Ansicht, dass unsere Muttersprache rein aus kulturellen Zwecken in den Schulen gepflegt werden sollte. Ferner ergab die Diskussion, dass die Lehrer des Deutschen in unseren kleineren Städten unter wesentlich anderen Verhältnissen wirken als wir in Milwaukee, dass in mancher sog. deutschen Stunde kein Wort deutsch gesprochen wird.